Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 34 (1944)

Heft: 3

Artikel: Erfahrungen eines Berners mit der ersten und letzten Raketenbatterie der konföderativen Armee in Texas

Autor: A.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634370

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erfahrungen eines Berners mit der ersten und letzten Raketenbatterie der konföderativen Armee in Texas

Im Zusammenhang mit den deutschen Meldungen über eine Geheimwaffe taucht immer wieder die Vermutung auf, dass es sich dabei um ein Raketengeschoss handeln könnte. Diese Annahme stützt sich sicherlich zu einem grossen Teil auf frühere Versuche, die schon Mitte des letzten Jahrhunderts vor allem in Oesterreich, aber auch in der Schweiz mit Raketengeschossen und Raketenbatterien gemacht wurden. Die damaligen Erfahrungen waren unbefriedigend und führten zu keinem positiven Resultat, doch ist es nicht ausgeschlossen, dass auf Grund neuer chemischer und technischer Entdeckungen und Erfahrungen bessere Resultate erzielt wurden, die zu den vielversprechenden Aeusserungen deutscher Persönlichkeiten führten. Die Zukunft wird uns darüber belehren. Inzwischen wollen wir unsern Lesern mitteilen, welche Erfahrungen ein Berner zur Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges (1861—65) in Texas mit den Raketenbatterien machte:

« Wir » — so erzählte einst mein Amerikaonkel von einem seiner vielen Erlebnisse — «wir hatten in Texas im Engineer-Corps einen deutschen Maschinisten, der gar ein brauchbarer Mann war. Man mochte ihn hinstellen, wo man wollte, so füllte er seinen Platz vollkommen aus, nur hatte er das Unglück, dass er mit niemandem auskommen konnte und immer glaubte, er sei ein verkanntes Genie.

Da im amerikanischen Bürgerkriege die Soldaten ihre Offiziere selbst wählten, so traf es sich mitunter, dass der populärste Mann eben nicht ein gelernter Militär war und namentlich von der Artillerie sehr wenig verstund.

Unser Deutscher, Schroeder mit Namen, war dann mit solchen Offizieren sehr grob, was ihm verschiedene Verlegenheiten zuzog, und als er sich ganz unmöglich machte, wurde er unter m e i n Kommando gestellt, und ich konnte ihn sehr gut brauchen. Nun erzählte er mir immer, dass er als Student den österreichisch-ungarischen Krieg mitgemacht und unter General Klapka in der Festung Komorn als Leutnant einer Raketenbatterie gedient habe und ganz genau die Geheimnisse der Mischung und der Fabrikation wisse. Ich selbst war in den Jahren 1844—48 Direktor einer Maschinenfabrik mit Eisenhammer in Wiener-Neustadt, in deren unmittelbaren Nähe die kaiserlich-königliche Raketenfabrik sich befand, und da waren alle Jahre zwei Manöver, denen ich immer beiwohnte und mich dafür sehr interesiserte. Dazumal standen diese Raketen auf ihrer Höhe, und späterhin kaufte die Schweiz ebenfalls das Geheimnis für 300 000 Franken.

Ich war etwas eingenommen von diesen Raketenbatterien, aber ich traute dem Manne nicht zu, dass er seiner Sache vollkommen sicher sei, gab ihm aber alle mögliche Hilfe nebst Material und erhielt ebenfalls die Vollmacht, den Versuch zu machen. Ich errichtete ihm eine kleine Werkstatt, gab ihm einige Leute und Material. Es währte nicht lange, so hatte er einen Dreifuss oder Raketengestell fertig und ein halbes Dutzend kleiner Raketen ohne Granaten, denn die grossen haben vorn eine sechspfündige Granate an das Rohr befestigt. Wir probierten nun diese im Beisein des Generals und waren mit der Leistung zufrieden, da dieselben etwa 500 Schritte schön waagrecht dahinflogen. Leider hatten wir keinen rohen Salpeter, Schwefel und andere Chemikalien, so dass die ganze Geschichte aufgeschoben werden musste.

Im Sommer des Jahres 1864, als der südliche Kriegsstern schon zu erblassen anfing, fand man in der Nähe von San Antonio ein reiches Salpeterlager, und da wir noch unsere letzten Kräfte aufboten, wurde die Raketenfabrikation wieder aufgenommen. Dazumal war ich Kommandant der grossen militärischen Giesserei, und hatte den Befehl, dieses Fabrikat so schnell als möglich ins Leben zu rufen. Ich baute unserem Leutnant eine Werkstätte, natürlich etwas entfernt von der Giesserei, gab ihm Soldaten, Neger und Material. Da wurde denn fest drauflosgearbeitet; ich selbst war nicht mehr für das Projekt eingenommen und ging auch deshalb sehr vorsichtig zu Werke. So lange wir Kupferblech hatten, machten wir die Röhren von demselben, und als dieses ausging, von gutem Weissblech.

Der Generalstab, sowie viele vom Publikum, erwarteten grosse Dinge. Fünfzig Mann wurden ausgesucht und eine reguläre Batterie organisiert mit zwei Leutnants und mit den Dreifüssen und Exerzierraketen eingeübt. Ich aber bemerkte die Unsicherheit, mit der unser Leutnant vorging, die ewigen und sich widersprechenden Aenderungen in der Komposition, so dass ich nicht länger fabrizieren lassen wollte, ohne die verhängnisvollen Dinger zu probieren. Unser Leutnant erklärte, dass die Raketen zuerst abgelagert sein müssen. Dazu war aber keine Zeit, und erst als ich mit Schliessung der Fabrik drohte, willigte er zur Probe ein.

Ich setzte den folgenden Samstagnachmittag fest. Es waren schon über 1000 Raketen fertig; wir nahmen ein Dutzend, wovon die Granaten n i c h t mit einer Sprengladung versehen waren, und zwei Dreifüsse oder Raketenstöcke, ritten in den etwas abgelegenen Wald, wo ein Hag etwa 500 Schritte von der Waldstrasse entfernt war. Dort stellte man sich auf; ich ritt gegen den Hag hin, um die Feuerwirkung besser zu sehen, und liess feuern. Die erste Rakete ging ganz regelrecht 100 Schritte, dann sank sie bei einem Baum auf den Boden, erhielt dort eine schiefe Richtung und fuhr gerade hinter meinem Pferde durch in den Boden. Nur mit Mühe konnte ich mein Pferd halten und hielt mich dann aber in etwas bescheidener Entfernung. Die zweite Rakete ging gleich auf die Erde ins Moos und machte drei bis vier Zickzack; keine ging recht; mehrere unserer Leute mussten davonlaufen, denn es war ein höllischer Rauch und betäubendes Geräusch, das Menschen und Tieren Furcht einjagen musste.

Unser Leutnant aber entschuldigte sich, dass er nicht die richtigen Chemikalien auftreiben könne, welchen Umstand er ja vorher schon gewusst habe. Ich war ebenfalls bei der Geschichte kompromittiert, war aber froh, dass ich probiert hatte. Ich meldete dem General, dass die angesetzte Zeit des Manövers zu verfrüht sei und dass die Raketen noch sehr viel zu wünschen übrig liessen. Es war aber gerade die schöne Jahreszeit, und er hatte auch schon viele Offiziere und Damen eingeladen, indem nach dem Manöver ein famoses Picknick abgehalten werden sollte. An dem bestimmten Tage aber bekam ich merkwürdigerweise ein so starkes Kopfweh, dass ich mich entschuldigen lassen musste. Es waren eine Menge Herren und Damen zu Pferde und Wagen, und unser ungarischer Leutnant ging auch unverfroren an die Arbeit.

Die fünfzig Mann und Offiziere waren in freudiger Erwartung, dass sie nun in aktiven Dienst treten könnten. Ich ahnte nichts Gutes und schickte meinen Burschen hinaus, die Sache mit anzusehen und zu rapportieren. Leider fiel das Manöver viel schlechter aus als meine Probe; eine Rakete platzte im Gestell, eine andere riss das Gestell mit sich zu Boden; es entstand ein höllischer Wirrwarr, kein Pferd war mehr zu halten, das Manöver artete in eine allgemeine Flucht aus, und das Picknick war vorbei. Am gleichen Abend noch erhielt ich eine General-Ordre folgenden Inhalts:

«Die Raketenbatterie 1, provisorische Armee von Texas, ist hiemit aufgelöst. Offiziere und Mannschaft treten wieder in ihre frühere Stellung bei ihren Regimentern; alles Material, Werkzeuge, Gerätschaften und Munition werden an Oberstlieutenant Kellersberger abgeliefert, wo sich auch Lieutenant Schroeder für weitere Dienste zu melden hat.»

In der gleichen Nacht liess ich nun etwa 1200 dieser Raketen an den tiefsten Stellen in den Fluss werfen, wo sie nun Zeit haben, abzulagern. Soweit die Geschichte der ersten und letzten Raketenbatterie.

A. K.